

Sylvia macht's

ALLES GUTSCH Über die Schönheit von Wahlplakaten, den Gruß der Thälmannpioniere und Armin Laschets Lachen

Das erste Wahlplakat zur Bundestagswahl sah ich vor ein paar Tagen in einem Dorf in Brandenburg. Es hing quasi über Nacht an der Laterne, und irgendwie hatte ich gar nicht mehr mit Wahlkampf gerechnet. Das ist ja auch so eine Virus-Folge: Man gewöhnt sich daran, dass die Dinge ausfallen. Oder verschoben werden. Oder ohne Zuschauer stattfinden wie die Olympischen Spiele.

Das Wahlplakat war von der FDP, der Slogan lautet: »Der Schulweg muss wieder in die Zukunft führen.« Früher hielt ich Wahlplakate für völlig unnützlich und ästhetisch fragwürdig. Das ganze Land wird mit Politikerköpfen tapeziert. Und die Slogans? Mein Gott.

Vielleicht liegt es an der Pandemie und meiner Sehnsucht nach der Vor-Corona-Normalität, die vermutlich nie wieder kommt – jedenfalls war ich ein bisschen gerührt, als ich das Plakat dort hängen sah. Jemand musste es erst durch Brandenburg gekarrt und dann mithilfe einer Leiter hoch oben an die Laterne gebunden haben, in der Hoffnung, dass die wenigen Dorfmenschen denken: »Wow, FDP. Die wähle ich! Denn auch ich möchte, dass der Schulweg wieder in die Zukunft führt!«

Wie lange gibt es überhaupt schon Wahlplakate? Hundert Jahre? Ich weiß es nicht. Fast alles hat sich verändert, entwickelt, unterlag „Innovationen“ oder verschwand vom Antlitz der Erde, so wie das Raucherabteil. Das Wahlplakat blieb einfach das Wahlplakat. Altmodisch aber nicht tot zu kriegen. Dazu der Plakat-Slogan – eine Kunstform, über die oft gespottet wird, aber die man erst mal beherrschen muss. Ich meine: Lang kann jeder. Kurz ist King.

Das zweite Wahlplakat, das ich in Brandenburg sah, kam von der SPD. Slogan: »Sylvia macht's.« Die Kandidatin heißt Sylvia Lehmann und verspricht, es zu machen. Was auch immer. Aber es ist ein genialer Slogan, weil: Tatkräftiger, zupackender, problemlösender kann man sich in zwei



Worten wohl kaum beschreiben.

Wie schwer das Wahlplakat-Business ist, merkt man, wenn man mal versucht, selbst einen guten Slogan zu finden. Was zur Hölle fällt einem denn ein zur SPD? »Wunder gibt es immer wieder – Bundeskanzler Olaf Scholz.« Die CDU: »Mach et Laschet!« Die AfD: »Klimawandel abschieben. Sofort!« Und die Grünen? Vielleicht brauchen die gar keine Plakate. Sondern müssen nur abwarten, bis die Pegel wieder steigen. Aber ihr aktueller Slogan »Bereit, weil Ihr es seid« erinnert mich an meine Zeit als Thälmannpionier in Ost-Berlin, deshalb möchte ich Annalena Baerbock mit dem Pioniergruß zurückgrüßen: »Für Frieden und Sozialismus: Seid bereit! – Immer bereit!«

Der härteste und undankbarste Job im Wahlkampf ist aber der des Straßenwahlkämpfers. Jetzt stehen in Fußgängerzonen und auf Plätzen wieder tapfere Frauen und Männer an wackeligen Klapptischen und versuchen mit dem Wähler ins Gespräch zu kommen. Ich bleibe an solchen Ständen immer stehen, die Partei ist egal, und nehme Kugelschreiber, Lutscher oder Flugblätter mit. Weil mir die Wahlkämpfer leidtun, und es sich

Man lauert auf Fehlritte. Auf das Scheitern. Ein Lachen im Flutgebiet wird tagelang zur Staatsaffäre

unhöflich anfühlt, zu sagen: Ihre Partei wähle ich sowieso nicht! Außerdem denke ich: Dass ist doch total gut für die Demokratie, was diese Leute tun. Vor allem, wenn man selbst nichts tut. Politisch.

Es ist ein paar Jahre her, da war ich auch mal Straßenwahlkämpfer. Also: eine gute Stunde lang. Ich besuchte eine Freundin, die in der SPD ist. Ich verteilte SPD-Schokolade und rote Luftballons. Bis dahin dachte ich immer, dass die meisten Menschen völlig normal sind. Aber dann steht man am Wahlkampfstand und merkt: Die Welt ist randvoll mit Wahnsinn. Eine Frau kam vorbei und sagte, ohne Begrüßung: »Ihre Partei ist moralisch verkommen!« Meine SPD-Freundin fragte, was denn los sei. »Die SPD hat keine parlamentarische Haltung gegen die Beschneidung von Knaben!«, rief die Frau.

Anschließend ergoss sich ein Haufen Vorwürfe und Beschimpfungen wegen der »armen, kleinen Penisse« über meine SPD-Freundin, die verzweifelt versuchte im Wahlprogramm-Heft irgendeine SPD-Haltung zur Beschneidung zu entdecken.

Gegenüber Politikern, das lernt man im Wahlkampf, benehmen sich viele Menschen zuweilen völlig hemmungslos. Politiker kann man beleidigen, belästigen, lächerlich machen. Sie verdienen keine Schonung.

Zuletzt konnte man das auch gut an Armin Laschet beobachten. Er wird gerne, auch von uns Journalisten, beschrieben wie ein Trottel. Der »Häuptling Wirdsonix« war er im SPIEGEL. Man lauert auf Fehlritte. Auf das Scheitern. Ein Lachen im Flutgebiet wird tagelang zur Staatsaffäre – und sein Anstand, sein Charakter wird gleich mitangezweifelt. Auf Twitter ist er der »Idiot«, der »Nichtsnutz«, der »Bundeskasper«.

Ich will hier Laschet und andere Politiker gar nicht zu sehr in Schutz nehmen. Jeder Job hat seinen Preis. Aber manchmal denke ich, die oft beschworene Politikverdrossenheit ist gar nicht das Problem. Verglichen mit der Politikerverachtung.

Wenn man nun aber unbedingt jemand wählen will, der nicht falsch lacht, dann ist Olaf Scholz sicher eine gute Wahl. Der lacht eigentlich nie.

Der Preis für das allerschönste Wahlplakat geht aber an die mir bislang unbekannteste Partei »Die Humanisten«, die 2019 auf ihre Plakate schrieb: »Wer vögeln will, muss freundlich sein.« Politisch mag das wenig visionär klingen. Aber ganz grundsätzlich wird hier jeder Wähler denken: Ja, das stimmt.

Jochen-Martin Gutsch